

ZU MARIÄ HIMMELFAHRT

Fürsprecherin der Ökumene

Kardinal Kurt Koch: Die Gottesmutter steht nicht zwischen den Konfessionen

Tausende Pilger kommen am 15. August am Hochfest Mariä Himmelfahrt im schwäbischen Wallfahrtsort Maria Vesperbild zusammen. Diesmal wird auch ein Schweizer dabei sein: Kardinal Kurt Koch zelebriert den Pontifikalgottesdienst am Abend. Mario Galgano, Rom-Korrespondent unserer Zeitung, befragte den Präsidenten des Päpstlichen Rats zur Förderung der Einheit der Christen, was Maria und der Schweizer Nationalheilige Klaus von Flüe mit Ökumene zu tun haben.

Eminenz, inwieweit kannten Sie den Wallfahrtsort Maria Vesperbild? Haben Sie den Pilgerort schon einmal besucht?

Ich habe viel über den Pilgerort Maria Vesperbild gehört, sei es von Menschen, die dort gewesen sind oder sei es aus den Medien. Ich erhalte auch per E-Mail immer wieder Mitteilungen und Berichte direkt aus diesem Ort. Persönlich bin ich aber noch nie dort gewesen. Deshalb freue ich mich, diesen Marienwallfahrtsort besuchen, die Heilige Messe feiern zu können und mit den Gläubigen Maria zu ehren.

Was bedeutet Ihnen die Muttergottes?

Maria steht am Beginn der neotestamentlichen Heilsgeschichte und ist gleichsam das Eintrittstor in dieses schöne Geheimnis des Glaubens. Sie hat ihren Leib als Wohnung zur Verfügung gestellt, damit Christus, der Sohn Gottes, in die Welt kommen konnte. Ihr ganzes Leben hat sie Gott anheim gegeben und uns ganz auf Christus verwiesen. An ihrem Leben wird am schönsten deutlich, wozu wir alle berufen sind: auf den Willen Gottes zu hören und ihn zu verwirklichen. Auf ihre mütterliche Fürsorge dürfen wir dabei vertrauen.

Prälat Wilhelm Imkamp als Wallfahrtsdirektor hat Sie persönlich eingeladen. Sein Engagement für den Marienwallfahrtsort ist beeindruckend. Kannten Sie ihn auch schon früher?

Persönlich habe ich Prälat Imkamp noch nicht kennen gelernt. Ich habe aber viel von ihm gehört. Ich habe verschiedene Artikel von ihm gelesen und ihn einige Male bei Fernsehdiskussionen erlebt. Ich habe ihn als intelligenten und redgewandten Menschen und als originellen Denker und glaubwürdigen Priester, der fest im Glauben der Kirche verwurzelt ist, in Erinnerung. Ich freue mich, ihm nun persönlich begegnen und mich mit ihm austauschen zu können.

In Deutschland wird in diesem Jahr auch der Reformation vor 500 Jahren gedacht. Inwieweit kann das Gebet zu und mit Maria die Ökumene fördern?

Die schöne Perikope von der Hochzeit zu Kana zeigt, dass uns Maria immer zu ihrem Sohn hinführt: „Was er euch sagt, das tut.“ Da ein wichtiges Herzensanliegen Jesu darin besteht, dass seine Jünger eins seien, ist es äußerst sinnvoll, dieses Anliegen auch Maria im Gebet anzuvertrauen. Wenn wir die gläubige Grundhaltung Mariens betrachten, braucht sie nicht zwischen den Konfessionen zu stehen. Sie ist für mich vielmehr die personifizierte Rechtfertigungsbotschaft, dass letztlich alles Gnade ist. Ihre schönste Bezeichnung ist denn auch: „Du Begnadete“.

Sie kommen aus der Schweiz; dort feiert man in diesem Jahr den Landespatron Niklaus von Flüe, der auch über die Landesgrenze hinaus geschätzt wird. Welche Botschaft gibt Bruder Klaus uns heute?

Als Niklaus von Flüe seine Familie verlassen hat und in die Abgeschiedenheit der Einsiedelei in der Melchaaschlucht gegangen ist, hat er sich keineswegs von der Welt verabschiedet, sondern hat sich stark für den Frieden in der Eidgenossenschaft eingesetzt. Das politische Wunder von Stans, nämlich seine Friedienstiftung im Jahre 1481, ist ohne das religiöse Wunder im Ranft, nämlich seine Gottesfreundschaft, nicht denkbar. Beides gehört

bei ihm zusammen: Tiefe Verwurzelung in Gott und Offenheit für die Sorgen und Anliegen der Menschen. Hier sehe ich den Grund, dass der Heilige Niklaus auch heute viele Menschen inner- und außerhalb der Kirche anspricht.

Sie sind auch ein guter Kenner des emeritierten Papstes Benedikt XVI., der aus Bayern stammt. Was schätzen Sie an der bayerischen Spiritualität?

Ich empfinde die bayerische Spiritualität als sehr erdverbunden und zugleich von einer großen Gelassenheit getragen. Die Betrachtung der schönen Schöpfung Gottes ist ein tragendes Element und bewegt immer wieder zu Dankbarkeit gegenüber Gott und motiviert zum Lobe Gottes. Gottesdienst, Liturgie und Anbetung sind wohl der tiefste Ausdruck dieser frohen und weltoffenen Spiritualität, die man bei Papst Benedikt XVI. in einer besonders glaubwürdigen Gestalt wahrnehmen kann. Neben Maria Vesperbild zeigt auch der bedeutende Wallfahrtsort Altötting, dass die bayerische Spiritualität stark marianisch geprägt ist.



Kardinal Kurt Koch ist im Vatikan für die Ökumene zuständig - als Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen. Foto: KNA